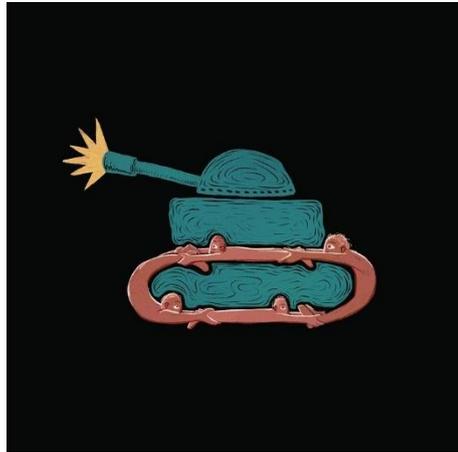


So soll es nicht unter euch sein!

Predigt am Sonntag Judika Markus 10,35-45

³⁵Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. ³⁶Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? ³⁷Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. ³⁸Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? ³⁹Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; ⁴⁰zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. ⁴¹Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. ⁴²Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. ⁴³Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; ⁴⁴und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. ⁴⁵Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.



Manche einer von euch wird in den nächsten Monaten oder Jahren zu einem Jobinterview gehen, bei welchem Zum Beispiel folgende Frage aufkommen könnte: „Wie sehen Sie sich in 5 Jahren in unserer Firma.“ So manch einer ist an diese Frage gescheitert. Denn statt um die Ziele der Firma in Vordergrund zu stellen, stellt die Person sich selbst in den Vordergrund und sagt zum Beispiel: „Ich möchte in 5 Jahren mindestens Vizechef in dieser Firma sein.“ Wer so antwortet wird hochtrabend und unrealistisch eingestuft und bekommt mit Sicherheit keinen Job in dieser Firma.

In unserem heutigen Predigttext finden wir auch ein Interview. Da kamen zwei Jünger zu Jesus und sie wollten wissen, welche Zukunft sie in der Firma Jesu haben würden. Ihre Frage ist sehr menschlich. Sie wollten sich eine besondere Position verschaffen. Sie wollten besser als die anderen sein. Sie wollten hoch hinaus und wollten mindestens an Jesu rechten Seite im Himmel sitzen. Wir alle kennen diese Gefühle und vielleicht steht hinter diesem Wunsch etwas ganz anderes. Vielleicht wollen wir Menschen einfach alle nur wertvoll geachtet und geliebt werden. Ist das nicht auch der Wunsch eines jeden Menschen? Wir alle wollen anerkannt sein! Wir wollen wertvoll sein! Wir wollen geachtet werden! Wir wollen geliebt werden! Deshalb kann ich diese Jünger sehr gut verstehen. Sie wollten einfach direkt von Jesus wissen, wie wertvoll und wie geliebt sie sind. „Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. Was würde Jesus, der Sohn Gottes, zu dieser Idee sagen? „Es ist gut, dass ihr euch hohe Ziele setzt, macht weiter so...Vielleicht schafft ihr es ja doch!“ Oder, ...“Vergiß es keine Chance! Der Platz zu meiner Rechten und Linken ist bereits besetzt.“ Nein, mit dem Herrn Jesus bleibt der Fall ungeklärt: „Ihr wisst nicht, was ihr bittet.“ Antwortet Jesus. Er hat dabei einen ganz besorgten Blick und in seinen Augen schimmert eine tiefe Trauer, wenn er dann weiterführt und sagt: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft

werde?“ Diese Sprache Jesu, scheinen die Donnersöhne gut zu verstehen. Für jede Belohnung gibt es schließlich eine Arbeit. Von nichts kommt nichts. So etwas kennen sie gut. Deshalb kommt die Antwort jetzt wie aus der Kanone geschossen: „Ja, das können wir!“ Nun muss Jesus aber leider wirklich enttäuschen. Denn erst jetzt muss den Beiden aufleuchten, dass der Weg in Jesu Nachfolge doch ganz anders geht, also sonstwo. Diese beiden Donnersöhne mussten die Erfahrung machen, dass sie mit ihren Wünschen danebenlagen. Man könnte sogar sagen, dass sie sich solch falsche Vorstellungen gemacht haben, dass sie genau das Gegenteil sind von dem, was Jesus ist. „Wenn ihr so sein wollt, wie ich und direkt an meiner Seite stehen wollt, könnt ihr denn auch das tun, was ich tun muss?“ Und Jesus erklärt weiterhin, was mit dieser Arbeit gemeint ist. Er redet von dem Kelch, den er trinken muss. Und von der Taufe mit der er getauft werden muss. Beides sind Symbole seines Leidens und Sterbens. Und Jesu Frage ist also so: „Könnt ihr denn auch für die Sünde der ganzen Welt sterben?“ Die Jünger sind übermutig und meinen das alles zu können. Jesus gibt ihnen aber keine positive Antwort. Er weiß, dass die Jünger sich da ein zu hohes Ziel vorgenommen haben. Er weiß, dass sie das nicht können. Er wusste, dass sie selbst nicht einmal mit ihrer eigenen Sünde klar kommen konnten. Wie sollten sie denn auch noch mit der ganzen Sünde der Welt klar kommen? Und genau an der Stelle kamen die anderen Jünger auch ins Spiel. Sie wollten nun auch mitmischen. Und sie wurden richtig böse auf die beiden anderen Jünger, Jakobus und Johannes. „Hier sind ja eindeutig zwei, die sich klammheimlich einen besonderen Vorteil ergattern wollen. Und das ohne einmal mit den Rest der Jünger zu reden!“ IN diesem Moment entfachte eine heftige Diskussion unter den Jüngern. Es ging dabei um menschliche Dinge. Es ging um Neid! Es ging um Unsicherheit. Wer von uns ist der Beste! Wer ist der Jünger, der alles mit ne eins schafft? Und wer ist der Jünger, der als Allerletzte mit den schlechtesten Noten da stehen muss? Wir kennen diese Diskussionen nur zu gut. Wie siehst du dich in der Familie, in der Arbeit oder in der Schule? Bist du das schwarze Schaf in der Familie? Bist du immer derjenige gewesen, der oder die am hässlichsten war und auch noch am wenigsten Erfolge vorzeigen konnte? Wie empfindest du dich, wenn andere immer alles besser können? Solche Erfahrungen tun weh und sie verletzen. Kein Wunder, dass wir Menschen deshalb alles tun würden, nicht mehr der oder die Letzte zu sein. Kein Wunder, dass wir alles tun würden, damit wir auch endlich anerkannt und wertvoll geachtet werden. Jesus schaute sich das alles an und gebrauchte die Situation nun, um etwas Grundsätzliches über den christlichen Glauben zu erklären. Als Beispiel hält er den Jüngern ein extremes Beispiel vor. Er vergleicht die damaligen Diktatoren mit den Wunsch der Jünger besser als andere zu sein. Alle wissen, dass die Diktatoren der damaligen Zeit bis heute noch grausam sind. Sie wollen nichts anderes als Macht. Und sie scheuen sich nicht einmal, alle anderen Gegner auf grausame Weise umzubringen, nur damit sie selbst mehr Macht hätten. Und dann spricht Jesus seine Jünger direkt an: „So soll es nicht unter euch sein!“ Jesus hat damit den Wunsch der Jünger komplett entlarvt. Was hinter ihrem Wunsch stand, die größten und besten zu sein, war nichts anderes als ein Wunsch mehr Macht zu haben. Noch wichtiger ist es, die Motivation, die hinter diesem Wunsch steht zu verstehen. Wenn ein Mensch einen solchen starken Wunsch hat, besser als andere zu sein, oder über anderen herrschen zu können, steht eigentlich eine tiefe Unsicherheit im Hintergrund. Im Hintergrund steht die Erkenntnis, dass ich im Grunde genommen in Sünde gefallen bin und verloren bin. Im Hintergrund steht das Wissen eines jeden Menschen, dass ich vor Gott verloren bin und keine Chance habe! Im Hintergrund steht die Erkenntnis, dass ich wertlos bin! „Und so soll es nicht bei euch sein“ befiehlt Jesus. Jünger Jesu brauchen nicht besser als andere sein. Denn Sie wissen sich von Gott geliebt! Sie wissen sich von Gott angenommen! Sie wissen, dass sie bereits Gottes Kinder sind und deshalb kann nichts und niemand sie von der Liebe Gottes trennen. Deshalb ist es völlig unnötig und verschwendete Mühe sich besser als andere zu machen. Jesus stellt sich selbst als Vorbild dar. Jesus ist Gottes Sohn. Und er hat nun wirklich wie kein anderer das Recht, über andere zu herrschen. Und doch tut er das nicht.

Er tut das nicht, weil seine Mission eine ganz andere ist. Er ist nicht gekommen über andere zu herrschen, sondern er ist gekommen, sein Leben als Lösegeld für andere dahinzugeben. Jesus konnte in die Herzen der Jünger schauen. Er konnte sehen, was ihr eigentliches Problem war. Er konnte sehen, dass sie an die Sünde, an den Satan und an den Tod verkauft waren. Sie waren fest unter diesen Herrschaften gebunden. Diese Mächte herrschen auch über uns und über unser Leben. Genau deshalb sind wir so selbstüchtig. Genau deshalb sind wir so misstrauisch auf andere. Genau deshalb sind wir weder mit uns selbst noch mit anderen Menschen in Frieden. Und deshalb ist Jesus gekommen. Sein Leben sollte die Jünger und uns alle von diesen Mächten befreien. Jesus will uns von derlei Dinge loskaufen!

Was bedeutet das alles nun für mein Lebenswunsch. Ich weiß nicht, was ich in 5 oder 10 Jahren sein werde. Ich weiß nicht, welche Herausforderungen auf mich und auf uns zukommen werden. Aber ich weiß, dass Jesus mich zum Dienen gerufen hat. Das bedeutet nicht, dass ich immer klein begeben muss und mich selbst kleiner als andere machen muss. In Jesu Dienst stehen, heißt eine ganz andere Macht zuzugehören als es in dieser Welt üblich ist. Das bedeutet nicht, dass ich besser, höher oder schöner als andere bin. Es bedeutet aber, dass ich losgekauft bin. Deshalb bin ich frei. Ich gehöre nicht mehr mich selbst an, sondern Gott. Und diese Freiheit darf ich weitergeben. Ich darf sie anderen weitergeben. Ich darf gelöst leben und darf die Lösung Gottes anderen weitergeben. Amen.